

Ein Baby trotz allem

Den Wunsch nach einem Baby können sich die wenigsten Dialysepatientinnen erfüllen. Schätzungen gehen von nicht einmal tausend Fällen aus, in denen eine Dialysepatientin ein Kind geboren hat – weltweit. Im B. Braun-Dialysezentrum im russischen Orenburg sind sogar zwei Patientinnen des Chefarztes Dr. Alexander Seliutin Mütter geworden. Eine von ihnen, Olga, berichtet von ihrer Schwangerschaft und der Geburt ihres Babys.

Als Kind hatte ich eine Nierenbeckenentzündung, die chronisch wurde. Als ich 17 war, diagnostizierten die Ärzte Nierenzysten und Nephrosklerose. Ich unterzog mich den meisten der Untersuchungen und Behandlungen, die mir empfohlen wurden. Ansonsten versuchte ich, die Krankheit möglichst wenig Einfluss auf mein Leben nehmen

zu lassen. Schließlich holte sie mich jedoch ein – in der Gestalt chronischen Nierenversagens.

Weitere Behandlungen und Krankenhausaufenthalte waren unumgänglich, aber ich lebte so normal wie möglich weiter. Ich war beruflich engagiert und erfolgreich und reiste gern. Zu meinem Kummer rieten mir die Ärzte von einer Schwangerschaft ab: Sie sei eine zu große Belastung – meine Nieren seien zu geschwächt und würden ganz aufhören zu arbeiten.

Eines Winters hatte ich zwei schwere Erkältungen, die zu einer deutlichen Verschlechterung meiner Hämoglobin- und Kreatinin-Werte führten. Dann erfuhr ich, dass ich schwanger war. Ich war 36 Jahre alt und beschloss, alles zu tun, um das Baby zu bekommen. Trotz meiner schlechten Werte fühlte ich mich gut. Ich litt nur ein wenig unter Übelkeit. Doch dann verschlechterten sich meine Nierenwerte weiter.

Es wurde Zeit, die Dialysebehandlungen zu beginnen – dieser Tag wäre sowieso gekommen, ohne Schwangerschaft nur etwas später. Wegen der Schwangerschaft musste ich nicht nur dreimal, sondern sechsmal in der Woche jeweils vier Stunden an die Maschine.

Nach einer Weile konnte ich zwischen den Behandlungen nach Hause gehen. Jedoch nur für kurze Zeit: Der Blutfluss zum Baby hin war zu gering, ich musste wieder stationär aufgenommen werden. Die Wahrscheinlichkeit, dass ich an schwerer Gestose erkranken würde, war hoch. Aber ich hatte Glück. Der Geburtstermin rückte näher. Endspurt! Das Baby kam auf natürlichem Wege, wenn auch einen Monat vor dem errechneten Termin.

Meine Ärzte und meine Familie haben mich während der ganzen Zeit der Schwangerschaft großartig unterstützt. Ich bin ihnen sehr dankbar, denn ohne sie hätte ich diesen lang erwarteten Moment des Glücks nicht erleben dürfen – die Geburt meines Kindes.



Glück